

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 81 (1955)
Heft: 18

Rubrik: Philius kommentiert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Transferierbarkeit des ... aus Holzschlitt ... eine Anleiheenschuld ... Betrag ... der ondkonvers ... Steuern jährlich ... jährlich ... 45 Mrd. Lire ... gesenkt werden ... 5,7 Mrd. ... Million ... 36 ... in Kraft tr ... 10,6 ... durchzuführen ... im Besitz des ... Verkauf der ... ordentlich ... 10% ihres We ... Konversionen ... hatte ... bleiben wü

OKWIS kommentiert

Ich stelle mir vor, daß ein Autor an seinen Leser folgenden Brief schreibt:

Man fragt uns Autoren oft, wie jener Leser aussehen müßte, den wir uns wünschen. Zwänge man mich, es in einem Satz zu sagen: der Leser müßte nicht nur unser Buch lesen, sondern uns selber im Buche suchen. Es wäre also der Leser, der unser Buch nicht nur wie ein Haus anschaut, das man im Vorübergehen betrachtet, sondern der den geheimen Wunsch hat, hinter den geschlossenen Läden jenen Menschen zu suchen, der im Innersten dieses Hauses wohnt. Wir Autoren haben also ein Bedürfnis nach Zärtlichkeit. Wir möchten, daß man hinter dem Buch sie selber suche und sich frage: wie ist das Gesicht dieses Menschen, der dieses Buch geschrieben hat?

Wohl uns, wenn wir Leser haben, die nicht nur unsere fertigen Bücher in die Hand nehmen, sondern die den Weg mitgehen wollen, den der Autor zurückgelegt hat, ehe er dieses Buch schreiben konnte. Es wäre also der Leser, der unsern Zweifeln nachfragt, die uns beim Niederschreiben begleitet haben, auch unsern Qualen nachfragt, ohne die ein gutes Buch nie zu schreiben ist.

Wie wollte ich diesen Leser lieben, wie wollte ich ihn einen brüderlichen Leser heißen, ihn, der das Gesicht des Autors sehen möchte, welcher dem Buch das Gesicht gegeben hat. Dieses Interesse freilich dürfte nicht nur eine Neugier nach den privaten Hintergründen sein, jene furchtbare Neugier, die heute so viele Bücherleser befallt, die hinter einem bewegten Roman einen Autor wittern wollen, der auch ein bewegtes Leben hat, das man wie einen zweiten Roman entgegennehmen könnte. Nein, ich stelle mir den Leser erster vor: als einen, der eine Ahnung von der Wunderbarkeit der schöpferischen Dinge hat. Es wäre also jener Leser, der an der Entstehung teilnehmen möchte, eben weil er von einem Buche nicht nur oberflächlich erbaut oder spannend unterhalten sein möchte, sondern weil er in das geheime Reich des Gestaltens und Werdens hinabhorchen will, auf daß er vom Werden der Dinge mehr ergriffen werde als von ihrem fertigen Sein. Es sind das jene Leser, die selber an sich arbeiten und sich somit wie ein Kunstwerk erfahren, das aus Chaos und Läuterung hervorgeht.

Man hat oft so leichtsinnig behauptet, der Leser solle sich für das Buch und nicht für die Tagebücher und Briefe der Schriftsteller interessieren, ja man hat demjenigen, der vom Dichter mehr wissen wollte, als «nur das», was im Buche stehe, vorgeworfen, sein Schnüffeln im Privatbezirke des Dichters sei niederster Trieb. Wie hat man sich getäuscht und wenig hat man von jenem Zärtlichkeitsbedürfnis der Autoren eine Ahnung gehabt, die vom Leser nicht nur gelesen, sondern die von ihm geliebt und verstanden werden möchten.

Denn was ist eigentlich ein Dichter anderes als einer, der seinem Publikum nicht bloß ein Buch vorsetzt, sondern der beauftragt ist, als Stellvertreter für die Stumpfen und Blassen ein Leben der Spannung und des Kampfes zu leben. Unsere Leiden sind so wichtig wie unsere Bücher; wir sind keine Handwerker, die mit manuellem Geschick ein Produkt aus

dem Aermel schütteln, ein Produkt, das bloß aus dem Außern und nicht aus dem Innern gekommen und an dem der Duft des Menschenschicksals nicht ist.

Wir weinen die Tränen nicht deshalb, damit daraus Bücher würden, sondern wir weinen Tränen, die nach dem Mit-Leiden verlangen. Wir wollen nicht bemitleidet werden, aber wir möchten einen Leser, der mitfühlt, womit überhaupt ein Buch geschrieben wird. Der fühlt, daß sich in einem solchen Buche das vollzieht, was sich in jedem werdenden Ding vollzieht: ein Kampf und eine Strapaze, getragen und ertragen von einem Menschenherzen.

Wie brüderlich empfinden wir Autoren also jenen Leser, der schon vor dem Buche bei uns sein möchte.

Wie trostreich für uns jener Leser, der beim Lesen unseres Buches nachträglich jene Lasten mit uns trägt, die uns dieses Buch aufgebürdet hat. Ich habe kein anderes Wort als eben das vom brüderlichen Leser.

Wunderbare Verwandlung von Bäumen und Hasen

Albert Ehrismann

Der Osterhase ist gegessen.
Die Weihnachtsbäume sind verbrannt.
Nichts Gutes ist uns zubemessen,
und Gram wird doppelt anerkannt.

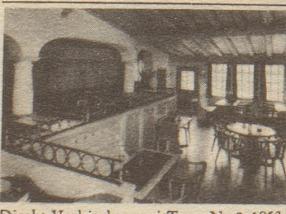
Doch sieh, die kleinen Weihnachtsbäume, sie leben weiter, still und stolz, und wiegen dich in Kinderträume aus gutem alten Tannenholz.

Die ersten milden Frühlingstage, sie gingen wie zum Spott vorbei, als ob die Erde eine Plage und lauter Schnee und Regen sei.

In Tisch und Schränken, Bett und Stühlen sind ihre Ahnen freundlich nah und knarren, wie mit Geistermühlen, wenn dir das Glück im Traum geschah.

Da ist's nicht leicht, getrost zu bleiben – falls auch die Liebe schmerzlich war – und Briefe an sich selbst zu schreiben: wie sei das Leben wunderbar.

Im Traum? O nein! Das Seidenfeine, des Hasen Fell, ist nicht von hier? Die Hand streck aus und such das deine! Das Zarte, Samtne liegt bei dir.



HOTEL ROYAL BASEL
beim Badischen Bahnhof

Direkt-Verbindung mit Tram Nr. 2. 1953 vollständig umgebaut
Royal-Stube mit Klimaanlage. Auserlesene Spezialitäten
Größter Parkplatz Basels G. SCHLÜCHTER

Excelsior Hotel Ernst
Köln a/Rh.
ein Begriff wie BAUR AU LAC in Zürich

Elwert's Hotel Central
ZÜRICH
an der Bahnhofbrücke
Statt rennen nur in großer Hast
Geselle Dich zum Centralgast.